

Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 2. Oktober 1917 | No. 270

HINDENBURGS 70. GEBURTSTAG

Als Moltke am 26. Oktober 1870 seinen siebzigsten Geburtstag feierte, hatte er seinen größten, seinen klassischen Feldherrnerfolg — die Schlacht bei Sedan — bereits errungen, das französische Kaiserreich war zusammengebrochen, und die Deutschen standen schon seit länger als einem Monat vor dem nunmehr republikanischen Paris. So teilt Hindenburg mit seinem großen Vorgänger zunächst die äußerliche Eigenschaft, auch im Oktober geboren zu sein, sodann aber die Gunst des Schicksals, daß er den siebzigsten, den eigentlichen Ehren- und Jubiläumsgeburtstag, auf der Höhe der Lebensleistung feiert, in der erfolgreichsten Betätigung des angeborenen Berufes, nachdem auch er die Schlacht geschlagen, die aller Voraussicht nach bei den nachfolgenden Geschlechtern als sein Sedan, als die Krone seiner Siege gelten wird: Tannenberg! Bei Moltke ist diese Schicksalsgunst das natürliche Ergebnis und die schöne Folgerung eines geradlinig sich erfüllenden Daseins, eines Aufstieges, der keine Unterbrechung kennt; schon als er 1870 mit seinem König ins Feld zog, war er, von 64 und 66 her, der allgemein gekannte und gefeierte Heerführer. Nicht so bei Hindenburg. Einen seltsamen Lebenslauf hat dieser Mann, wir wissen nicht, ob sich bei irgendeinem der geschichtlichen Größen aller Zeiten und Völker etwas Vergleichbares findet. Nach einer jahrzehntelangen Berufstätigkeit, die höchst rühmlich, erfolgreich und ehrenvoll verläuft, aber jenseits des soldatisch-fachmännischen Kreises kaum Widerhall weckt, endlich zum Genusse einer wohlverdienten, würdigen Muße gelangt, scheint, in Anbetracht seiner hohen Jahre, seine Leistung abgeschlossen. Er aber fängt noch einmal von vorn an, und nun erst, in einem Alter, wo andere sich ganz der Erinnerung des Gewesenen, des Gelebten widmen können, erfüllt er die Sendung, derentwegen er auf der Welt ist. Nur ein paar Tage, und das ganze Volk, ganz Europa, der ganze aufhorchende Erdball kennt den Namen des pensionierten preußischen Generals, der dafür sorgt, daß er ihn nicht wieder vergessen wird: Befreit den Heimatboden, häuft Sieg auf Sieg, zerbricht Festung auf Festung, eröffnet auf Meilen und Meilen das Feindesland den deutschen Heeren und wächst und wächst, längst über das Reinmilitärische hinaus, zum getreuen Eckart seines Volkes, zum Mahner, Berater, Erzieher, zur Gewissensstimme. Heute hat er schon länger als ein Jahr den Posten inne, den Moltke bekleidete. Wahrlich, ein Wunder ist in seinem Leben beschlossen. Wir beugen uns dankbar und verehren demütig die gnädige Schickung, die ihn uns aufsparte. Es ist seltsam, sich vorzustellen, was aus Hindenburg geworden wäre, wenn 1914 der Krieg **nicht** ausgebrochen wäre. Jeder Beruf hat seine ihm eigentümliche Tragik, und es ist in friedliebenden Staaten die des Offizierstandes, daß viele seiner Angehörigen niemals zum Einsatze ihres höchsten Könnens gelangen. Wie viele tüchtige Berufssoldaten mögen in der Zeit von 1871 bis 1914 ihr Leben beschlossen haben, ohne ihre Fähigkeiten völlig bewähren und entwickeln zu können. Ungenannt von der Geschichte sind sie dahin gegangen. Wie sie hätte auch Hindenburg ohne den Ausbruch des Krieges dieses typische Offiziersschicksal ruhig ertragen. Denn das ist die Tugend dieses ganzen Standes, die bei ihm nur in großartiger Steigerung erscheint: Die unbedingte Sachlichkeit, die die Bedürfnisse und Interessen der eigenen Person denen des Vaterlandes so schonungslos wie selbstverständlich unterordnet. Hier ist für die Wünsche des einzelnen so wenig Raum, wie für seine Eitelkeit. Das unterscheidet erfolgreiche deutsche Generale so grundlegend von denen anderer, namentlich romanischer Nationalitäten. Kann man sich Moltke anders vorstellen als zu Fuß, in Mütze und Interimsrock, so wie ihn mit Recht auch sein Berliner Denkmal darstellt? Sie fassen alle ihr Amt nicht repräsentativ auf, sie haben keine „Stellung“, sondern sie „tun Dienst“, der Schöpfer verschwindet bescheiden hinter seiner Sache, hinter seinem Werk,

der Schöpfer ist das Werk. Sie wollen alle nichts sein, als nach dem Wortlaut von Bismarcks Grabschrift: „treue deutsche Diener ihres Herrn“ . . .

Deutsch sein heißt aber, eine Sache um ihrer selbst willen tun, und vielleicht ist die beispiellose Volkstümlichkeit, die Hindenburg genießt, im Tiefsten darauf zurückzuführen, daß das Volk instinktiv fühlt, wie hier sein Bestes in großartigem Maßstabe zu einem leibhaftigen Menschen verkörpert in greifbare Erscheinung getreten ist. Es ist durchaus kein Zufall, daß in der größten deutschen Dichtung, in Goethes „Faust“, die Worte stehen: „Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.“ Gerade die feindlichen Ausländer — wir beziehen auf den französischen Philosophieprofessor Emil Boutroux — empfinden sie als spezifisch deutsch.

Siebzig Jahre lang hat Hindenburg nach ihnen gehandelt, noch kürzlich, als er sich alle Ehrungen verbat und aussprach, daß die opferfreudige Hingabe aller Bürger an die Sache des Vaterlandes die schönste Ehrung sei, die man ihm bereiten könne. Auch hier wieder ein Zurücktreten, ein Sichauslöschen des Schöpfers vor seinem Werk. Seiner Mahnung wollen wir folgen, in diesem Sinne wollen wir handeln. Denn jene unbedingte Sachlichkeit ist in dem Sinne seine Tugend, daß sie das Geheimnis seiner Erfolge ist.

*

Seine Majestät der Kaiser und König haben aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg befohlen, daß die Reichs- und Staatsgebäude am 2. Oktober d. J. zu beflaggen sind.

Der Magistrat Berlin erläßt folgenden Aufruf: Hindenburgs 70. Geburtstag darf wohl als ein National-Festtag des deutschen Volkes betrachtet werden. Die Einwohner der Reichshauptstadt werden es sich sicher nicht nehmen lassen, ihre Anteilnahme an der Bedeutung dieses Tages auch äußerlich zu bezeugen. Der Magistrat bittet die Bürgerschaft daher, dazu beizutragen, daß die ganze Stadt an diesem Tage festlichen Flaggenschmuck zeigt. Er hat seinerseits angeordnet, daß alle städtischen Gebäude geflaggt werden.

25000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. September.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 25000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein mittelgroßer Tankdampfer sowie der englische Segler „Agricola“, der Kohlen für Frankreich an Bord hatte. Einer der versenkten Dampfer hatte Eisen, Papier und Baumwolle für Frankreich, ein großer vernichteter Segler von über 1300 t anscheinend Paraffinöl geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus dem Haag vom 1.: In der Jahresversammlung des englischen Reedervereins wurde heftige Anklage erhoben über die von der Regierung festgesetzten, zu niedrigen Frachtsätze, welche kaum eine Existenzmöglichkeit ließen. Die Regierung habe übersehen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Schiffsreeder zu kämpfen haben, um die versenkten Schiffe zu ersetzen. Die Versicherungssummen für verlorene Schiffe stehen in keinem Verhältnis zu dem erlittenen Schaden, und auch in den von der Regierung gezahlten Mietspreisen für requirierte Schiffe werde kein Ersatz für die Gefahren geboten.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe!

von Hindenburg.

Deutscher Heeresbericht vom 1. Oktober.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin 1. Oktober, abends.

In Flandern und vor Verdun starke Feuertätigkeit und örtliche, für uns günstige Infanteriekämpfe.

Im Osten nichts Besonderes.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bogen um Ypern von Mittag an stark. Er blieb auch nachts lebhaft.

Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwürfe erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne, nordöstlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuertätigkeit auf, meist in Verbindung mit Erkundungsgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Vor Verdun hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

*

Unsere Flieger warfen wiederum auf die militärischen Gebäude und Speicher im Inneren Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger sind gestern abgeschossen worden. Leutnant Gontermann errang seinen 37. und 38., Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Oertliche Infanteriegefechte riefen in einzelnen Abschnitten vorübergehende Steigerung des Feuers hervor.

Mazedonische Front:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

Umschwung in Rußland?

Privattelegramm.

Berlin, 1. Oktober.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: „Djen“ bringt Gespräche mit russischen Diplomaten, die, wie das Blatt sagt, beweisen, daß das russische Ministerium jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachtet. Amtliche Kreise bezeichnen es nicht mehr als gänzlich unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten. Sie erkennen geradezu an, daß der gegenwärtige psychologische Augenblick in jeder Hinsicht günstig für den Beginn von Friedensverhandlungen sei. Das Ministerium des Auswärtigen begründet die Besetzung des Berner Gesandtenpostens mit dem früheren Dumamitglied Jefremow damit, daß der Beginn der Friedensunterhandlungen jeden Augenblick möglich sei und dabei Bern eine hervorragende Rolle spielen werde. Darum solle ein aktiver Politiker Rußland dort vertreten.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Stockholm: Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß nunmehr auch der neue russische Marineminister, Mitglied des Direktoriums, Admiral Werderewski, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, das allerdings von Kerenski noch nicht genehmigt wurde, Werderewski scheint sich außer Stande zu fühlen, der wieder recht drohenden Verhältnisse innerhalb der Schwarzmeer- und Ostseeflotten Herr zu werden. Die Schwarzmeerflotte, die in letzter Zeit als Kerenski freundlich galt, zeigt eine deutliche Neigung, zur Opposition überzugehen. Die Matrosenkomitees der einzelnen Kriegsschiffe haben in der vorigen Woche in gemischten Deputationen dem Sewastopoler Oberbefehlshaber erklärt, die Disziplinargewalt über Matrosen- und Flottenoffiziere selbst übernehmen zu wollen. Durch einen weiteren Beschluß ist auf allen Kriegsschiffen der sechsstündige Arbeitstag eingeführt worden und den Offizieren ist neuerdings das Waffentragen verboten worden. Das Zentralexekutivkomitee der Ostseeflotte hat den Beschluß gefaßt, die Regierung aufzufordern, umgehend an allen Fronten Waffenstillstand proklamieren zu lassen und ohne das Einverständnis der Verbündeten abzuwarten, Friedensverhandlungen einzuleiten. „Rabotschaja Gazeta“ schreibt: Das Verhältnis zwischen Offizieren und Matrosen bei der in Finnland sich aufhaltenden Ostseeflotte habe sich abermals so zugespitzt, daß eine Tragödie bald wieder zu erwarten sei. Sowohl die Schwarzmeer- wie die Ostseeflotte haben in gemeinsamen Sitzungen ihrer Matrosenkomitees eine

Hindenburgs Friedensarbeit.

Wer jemals in Friedenszeiten mit dem Generalfeldmarschall in Berührung gekommen war, dem muß es als das Schönste an Hindenburgs Persönlichkeit erscheinen, daß er sich selbst so ganz treu und unverändert geblieben ist. Denn die gleichen Eigenschaften und Fähigkeiten, die er in den Kriegsjahren zum Segen seines gesamten Volkes so herrlich bewährte, hat er schon in stiller Friedensarbeit in seine ihm damals anvertrauten Truppen zu tragen sich bemüht. Viele Einzelzüge aus seiner letzten aktiven Dienststellung als Kommandierender General des vierten Armeekorps legen davon beredtes Zeugnis ab. Wie er als solcher mit den ihm unterstellten Truppenteilen stets ein reges persönliches Verhältnis unterhielt, das vor allem in den häufigen Besuchen der einzelnen Regimenter zum Ausdruck kam, so hatte er sich auch einstmals bei einem ihm neu zugeteilten Truppenteil gleich zur persönlichen Begrüßung angesagt. Die Stunde dafür war reichlich früh gewählt, es dämmerte erst, als sich das Offizierkorps des Truppenteils zum Empfang seiner Exzellenz, der seinerseits bereits eine mehrstündige Bahnfahrt hinter sich hatte, auf dem Kasernenhof bereitstellte. Die Begrüßung selbst aber verlief nun äußerst kurz. Exzellenz ließ sich nur die Namen der einzelnen Offiziere nennen, teilte dabei gleich jeden einzelnen für einen bestimmten Dienstzweig ein, in dem er ihn hernach besichtigen wollte, und meinte, so im Dienst am schnellsten und besten die einzelnen Offiziere kennen lernen zu können. Bald entwickelte sich denn auf dem Kasernenhofe ein reges militärisches Leben, denn aus der Begrüßung war eine unvorbereitete, aber um so gründlichere Prüfung der dienstlichen Tüchtigkeit von Offizier und Mann geworden. Hatte anfänglich sich auch wohl mancher über diese Art der Begrüßung verwundert, so mußte er im stillen doch bald zugeben, daß sie tatsächlich das beste und untrüglichste Mittel zum gegenseitigen Kennenlernen bot. Denn in der dienstlichen Leistung zeigt sich des Soldaten wahrer Wert . . .

Es ist bekannt, daß Hindenburg bei seinen Urteilen niemals ein Blatt vor den Mund genommen hat. Seiner geraden offenen Natur war das zuwider. Aber bei aller sachlichen Schärfe pflegte er die äußere Form gegenüber dem Ausdruck eines guten Willens und frischen Geistes, wo er nur immer sich zeigte, erst in zweiter Linie zu bewerten. Am deutlichsten trat dies bei seinen Unterrichtsbesichtigungen hervor, wie er denn den Unterricht als Erziehungsmittel und Bindeglied des persönlichen Verhältnisses von Offizieren zum Mann besonders schätzte. Die Wahl des Unterrichtsstoffes war ihm dabei ziemlich belanglos. „Ich will aus dem Unterricht erkennen, welcher Geist die Truppe beseelt!“ pflegte er zu sagen. Und wenn so manchmal ein jüngerer Offizier mangels tieferen Wissens von seinem eigentlichen Thema abschweifte und forsch in ein anderes Gebiet übersprang, wo er besser Bescheid wußte, war er nicht weiter ungehalten. Besser für einen Soldaten, sich nie verblüffen zu lassen, als mit der ganzen Wissenschaft nichts anzufangen wissen! Zugleich sollte der Unterricht dazu dienen, die Traditionen der einzelnen Truppenteile bei ihren Angehörigen hochzuhalten. Deshalb forderte er beim Unterricht ein gründliches Eingehen auf die Regimentsgeschichte. Oft ergriff Exzellenz bei einer solchen Gelegenheit dann selbst das Wort, um in markigen kurzen Sätzen und mit jener überlegenen Ruhe, in der er zu sprechen pflegte, von besonderen Ruhmestagen, die er selbst miterlebt hatte, zu erzählen. Wie lauschten da oftmals Offizier und Mann, wenn ihr General so eindrucksvoll den schweren Kampf um den Swiebwald bei Königgrätz oder das erbitterte Ringen preußischer Minderzahl gegen die französische Uebermacht bei Vionville — Mars-la-Tour, seine beiden anscheinend schwersten Gefechte, zu schildern wußte.

Außer solcher Pflege der Geschichte des Truppenteils machte er den Rekrutenoffizieren die wärmste Fürsorge für ihre Mannschaften zur obersten Pflicht. Um sich von dem Vorhandensein des gewünschten innigen Verhältnisses zwischen Offizier und Mann persönlich zu überzeugen, stellte er vor jeder Besichtigung eine Reihe von Fragen über die Familienverhältnisse sowie die häuslichen Zustände der einzelnen Leute an den Offizier. Er begnügte sich dabei keineswegs, nur nach Namen und Beruf der beliebigen Betreffenden zu fragen, sondern ging viel weiter auf Wohnort, Stand, Besitztum der Eltern, Geschwister, Dienstzeit und Truppenteil des Vaters, brieflichen Verkehr zwischen Sohn und Eltern, ob und wie viel Pakete der Junge wöchentlich von Hause bekam und derartige Fragen mehr ein, deren befriedigende Beantwortung eben nur als eine Folge eingehendster und ständiger Beschäftigung mit dem Einzelnen möglich war. Auch stellte er Mängel darin sofort unbarmherzig fest, indem er die gleichen Fragen sich von dem Manne selbst beantworten ließ. Es war gewiß eine schwere Forderung an den Kopf des einzelnen Offiziers, alle derartigen Fragen von etwa hundert Rekruten nach kurzer Dienstzeit schon beantworten zu können, aber bei ihrem ungeheuren inneren Werte mußte sie erfüllt werden. Im übrigen kannte Exzellenz bei seinen Besichtigungen nicht nur den strengen Dienst allein, sondern ließ gern einem dienstlich voll ausgenutzten Tage einen fröhlichen Abend folgen, wo er sich im Kreise seiner Offiziere vollkommen als Kamerad gab. Bei diesen Festen vertrug er in seiner Art echten Humors jeglichen Spaß, wollte jeden Witz wissen, über den man an der Tafel lachte, damit er sich auch mitfreuen könnte. Nur ohne Fröhlichkeit wollte er nicht sein! Er konnte es durchaus nicht leiden, wenn sich etwa die Jugend des Offizierskorps durch seine Anwesenheit rigendwie einschüchtern ließ, statt ihrer ungebundenen Fröhlichkeit freien Lauf zu lassen. So hat er doch einmal nach Beendigung seines ersten Besuches bei einem Truppenteil sein Urteil über diesen etwa dahin ausgedrückt: „Es war alles schön bei Ihnen, nur die Leutnants hätten lustiger sein können!“ Worüber er sich dann freilich nicht zum zweiten Male zu beklagen hatte.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, Anfang 1/28 Uhr findet zum Nationaltag der Deutschen Bühnen für die 7. Kriegsanleihe und gleichzeitig als Hindenburg-Geburtstagfeier die erste Aufführung der drei Einakter „Stahl und Gold“ von Leo Leipziger, „Paul und Paula“ von H. Eulenberg und „Das Fest der Handwerker“ von A. Angely statt. Der Mittwoch bringt die erste Wiederholung des Einakter-Abends. Am Donnerstag geht das neue Lustspiel von Max Kempner-Hochstaedt „Die Hausdame“ erstmalig in Szene. — Um für die Schau-

gleichlautende Resolution angenommen, daß die russische demokratische Flotte, deren Delegierte zum gegenwärtigen demokratischen Kongreß nicht entboten worden seien, diesen Kongreß nicht anerkenne und seine Beschlüsse als für sie nicht bindend erkläre.

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus Stockholm: Die Matrosen der russischen Ostseeflotte beschlossen, auf allen Kriegsfahrzeugen und Küstenbefestigungen die rote Flagge zu hissen, bis die Regierung in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen sei.

Das „B. T.“ meldet von der Schweizer Grenze: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg, die erste Abstimmung des demokratischen Kongresses, die ein Huldigungstelegramm an die Armee betraf, habe ergeben, daß die Maximalisten über 485 von 1200 Stimmen verfügen.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Die Petersburger Zeitungen vom 23. berichten über eine Auseinandersetzung zwischen dem russischen Minister des Aeußeren Terestschenko und dem französischen Botschafter in Petersburg Noulens unter Bezugnahme auf Ribots Erklärung in der französischen Kammer. In dieser behauptete Ribot unter heftigem allgemeinem Beifall, er habe ein Telegramm Terestschenkos erhalten, worin dieser Rußlands festen Vorsatz ausgesprochen haben sollte, bis zu einem siegreichen Ende durchzuhalten. Terestschenko habe sich hierauf veranlaßt gesehen, dem französischen Botschafter in Petersburg vorzuhalten, daß er seit langer Zeit überhaupt keine Telegramme nach Paris geschickt habe. Offenbar habe Ribot als Grundlage für seine Aeußerung einen Brief Terestschenkos an den französischen Botschafter in Petersburg vom 17. August benutzt, worin nach Terestschenkos wörtlicher Angabe kein Wort von einem Kampf bis zum siegreichen Ende steht, sondern nur eine Stelle, welche lautet: Ich will noch einmal die Versicherung abgeben von Rußlands festem Vorsatz, trotz aller augenblicklichen Schwierigkeiten den Kampf mit allen Kräften fortzusetzen.

*

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus Budapest: Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Arbeiter- und Soldatenrat von Kiew und die militärische Organisation der Südwestfront die Auslieferung des Generals Denikin an die in der Kornilow-Angelegenheit eingesetzte Untersuchungskommission verlangten.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Zürich vom 1.: Das russische Pressebüro meldet: Die russische Regierung forderte den Exminister Chwostow, General Gurko und den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den Bruder des Exzaren, auf, Rußland zu verlassen. Die alliierten Regierungen erklärten sich bereit, sie aufzunehmen.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Stockholm: Laut Beschluß der provisorischen Regierung sollten die Petersburger Regimenter, die an der blutigen Juli-Demonstration teilgenommen hatten, aufgelöst werden. Diesem Beschluß hat sich aber der Sovjet widersetzt. Vorigen Sonnabend fand in dieser Angelegenheit eine Sitzung des Sovjet statt, in der der neuernannte Oberbefehlshaber von Petersburg anwesend war. Nachdem vom Sovjet erklärt worden war, daß die Auflösung der Regimenter nach wie vor nicht geduldet werden könne, schloß sich der Oberbefehlshaber Polkownikow dieser Ansicht an, und tags darauf wurde bekannt, daß die provisorische Regierung ihren Auflösungsbeschluß zurückziehe.

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Stockholm: Die Petersburger Blätter melden den Ausbruch schwerer Unruhen zwischen den Truppen in Elisabethgrad, Tambow, Kiew und Odessa. Es kam vielfach zu Ausschreitungen, die den Charakter von Pogromen annahmen. Die Ursachen sollen die Lebensmittelschwierigkeiten sein.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm vom 30.: „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die Angelegenheit des Kosakenhetmans Kaledin scheint damit enden zu wollen, daß man allgemein zugibt, es habe ein Mißverständnis vorgelegen. Die Angelegenheit führte zu einem Zusammenschluß der Kosaken. Donkosaken und Kubankosaken beschlossen, einen russischen Bauernbund zu gründen.

Das „B. T.“ meldet aus Genf: Für den 8. Oktober ist nach Tomsk ein Kongreß der sibirischen Autonomisten einberufen, der laut „Matin“ einen Entwurf über die Selbstverwaltung Sibiriens erörtern soll.

Der Stockholmer Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ erhielt eine Privatinformation, nach der in Petersburg die Gefahr neuer Ausschreitungen bestehen bleibe. Besondere Befürchtung erregt das rätselhafte Verschwinden von 200 Kisten Roborit, die man in den Händen der Arbeiter vermutet.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Wien: Die „Rundschau“ meldet, daß nach der „Nowoje Wremja“ die Regierung von Petersburg planmäßig die Räumung der Stadt vollzieht. Zunächst wurden alle Schulen verlegt. Eine eigene Evakuierungskommission wurde ins Leben gerufen, deren Vorsitzender einen Aufruf erließ, nach dem zwar eine rasche Annäherung des Feindes an die Hauptstadt nicht zu befürchten sei, die Fliegergefahr und die Lebensmittelnot aber derart zugenommen haben, daß mit der Räumung der Stadt begonnen werden müsse.

*

Der russische Heeresbericht vom 28. September meldet: Am 26. September 11 Uhr abends ist der Torpedobootszerstörer „Ochotnik“ südlich von der Insel Oesel durch eine von einem feindlichen U-Boot gelegte Mine in die Luft geflogen und schnell gesunken. Gegen Abend des folgenden Tages wurde ein Boot mit 11 Matrosen, darunter 4 Verwundeten, ans Ufer gespült. Keiner von den Offizieren hatte das Schiff verlassen wollen, so daß alle umgekommen sind.

Die Lage in Italien.

Privattelegramm.

Berlin, 1. Oktober.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel vom 1.: Der „Messagero“ meldet: In verschiedenen süditalienischen Städten ist es zu ernsten Unruhen gekommen. Die Menge plünderte an einzelnen Orten Lebensmittelläden. Zur Unterdrückung der Ausschreitungen, welche sich zu wiederholen drohen, wurden Truppen aufgeboten und über eine Reihe von Orten der verschärfte Belagerungszustand verhängt sowie Kriegsgerichte eingesetzt.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Lugano vom 1.: Von der italienischen Grenze wird gemeldet: Ein Regierungsdekret veröffentlicht die Amtsentsetzung von 56 Bürgermeistern und Gemeindevorständen Oberitaliens als unmittelbare Folge der letzten revolutionären Aufstände, deren Begünstigung durch die Ortsbehörden nachgewiesen wurde.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 1. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront erlahmten die italienischen Infanterieangriffe bei Podlaka. Auf der Hochfläche von Bainsizza wurde ein feindlicher Vorstoß im Keime erstickt. Die Artilleriekämpfe dauern im Bereiche des Monte San Gabriele und nordöstlich davon unvermindert heftig an.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Freiherrn von Conrad keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

*

Ereignisse zur See.

Am Abend des 27. September haben unsere Seeflugzeuge die Flugstation Brindisi und die in diesem Hafen liegenden Torpedoeinheiten und U-Boote wirksam mit Bomben belegt. Wie einwandfrei beobachtet werden konnte, erhielten eine Zerstörergruppe zwei schwere Bombentreffer und auch die übrigen Schiffe gute Einschläge.

Der gemeldeten erfolgreichen Unternehmung gegen die italienischen Luftschiffanlagen von Jesi vom 25. folgte am 29. abends ein von gleichem Erfolg gekrönter Angriff unserer Seeflieger gegen die Ballonhalle von Ferrara, dem wieder ein Luftschiff zum Opfer fiel, indem es durch zwei Bombentreffer auf die Halle mit riesiger Stichflamme verbrannte. Am Abend wurden auch die Fabrikanlagen von Pontelagoseuro wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Der Feind wiederholte am 28. und 29. abends seine Fliegerangriffe auf Pola, die keine nennenswerten Schäden militärischer und privater Natur hervorriefen. Zwei Matrosen wurden verwundet. Eines der italienischen Flugzeuge wurde am 29. von einem unserer Jagdflieger im Luftkampf über See brennend zum Absturz gebracht. Die Insassen, zwei italienische Fliegerleutnants, sind getötet.

Flottenkommando.

Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 1. Oktober.

Die in den Morgenstunden des 30. September bei dunstigem Wetter mäßige Artillerietätigkeit an der Flandernfront nahm von Mittag ab erheblich zu und steigerte sich zu planmäßigem Beschuß unserer Stellungen zwischen der Küste und Nieuport-Kanal. Auch gegen den Ypernbogen selbst, vornehmlich in Gegend Zonnebeke, richtete sich von Mittag ab gesteigertes planmäßiges Feuer, das auch abends und die Nacht über anhielt. Unsere Artillerie setzte den Kampf ebenfalls mit lebhafterem Feuer fort. An zahlreichen Bränden konnte gute Wirkung beobachtet werden. Infanterieangriffe erfolgten an keiner Stelle der Flandernfront. Unsere Patrouillen brachten aus erfolgreichen Unternehmungen an der Lys Gefangene zurück.

Während feindliche Bombengeschwader wiederum wie so oft in letzter Zeit zahlreiche Opfer aus der belgischen Bevölkerung forderten und in Gent starken Häuserschaden verursachten, belegten unsere Fluggeschwader feindliche militärische Anlagen mit erkannt gutem Erfolge mit Bomben.

In Gegend Lens und östlich Arras wurde das Artilleriefeuer zeitweise lebhafter. Ein feindlicher Fesselballon wurde von unserer Artillerie abgeschossen.

Auch die französische Bevölkerung erlitt wiederum durch feindliche Bombenabwürfe Verluste. In Ortschaften südlich Cambrai und Fresnoy-le-Grand wurden eine große Anzahl Einwohner getötet und verwundet.

An der Aisnefront hielt das tagsüber wie bisher lebhafte Feuer an der Laffaux-Ecke auch nachts an. Nach lebhaftem Feuer östlich Reims erfolgte am 1. Oktober in den frühen Morgenstunden nach schlagartig einsetzender Feuervorbereitung ein feindlicher Patrouillenvorstoß an der Bahn Reims—Vitry, der restlos in unserem Abwehrfeuer scheiterte.

Beiderseits der Maas hielt sich bei wechselnder Sicht die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Südlich Forges und in Gegend Bezonvaux drangen eigene Stoßtrupps in die feindlichen Linien ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

Auch im Osten wurden bei mehrfachen Patrouillenkämpfen an der Rigafront Gefangene eingebracht. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Amerika, England und Frankreich.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 1. Oktober.

Eine Washingtoner Drahtung der „Times“ berichtet von einer Meinungsverschiedenheit der Vereinigten Staaten mit England und Frankreich wegen einiger Handelsschiffe, die von den letzteren bei amerikanischen Werften bestellt waren, dann aber von der Bundesregierung beschlagnahmt worden sind. England und Frankreich hätten sich bemüht, die Freilassung dieser Schiffe oder die Zusage ihrer Freigabe nach dem Kriege zu erlangen, das amerikanische Schiffahrtsamt aber habe diese Anträge im Einverständnis mit den anderen zuständigen Aemtern mit der Begründung abgewiesen, daß die im Bau befindlichen Schiffe mit dem Augenblick ihrer Beschlagnahme endgültig Eigentum der Bundesregierung geworden seien. Der Berichterstatter empfiehlt, da England und Frankreich die Sache weiter verfolgen wollten, ein besonders behutsames Vorgehen, da keine Frage so geeignet sei, die Amerikaner aufzubringen, wie diese. Zwar neige Wilson persönlich nicht besonders dazu, amerikanische Interessen auf Kosten der Bundesgenossen zu fördern, aber zweifellos sei die öffentliche Meinung überwiegend dafür, die beschlagnahmten Schiffe zu behalten. Jeder Versuch, die Entscheidung des Schiffahrtsamtes umzustoßen, würde zweifellos „die antibritische Stimmung kristallisieren“ und Wilson ernstlich hindern, den Krieg weiterzubetreiben.

Kurze Nachrichten. Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat sich zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ins Grosse Hauptquartier begeben. Am Mittwoch, den 3. Oktober wird er wieder in Berlin anwesend sein.

Bei den Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstags erwiderte der Chef des Kriegsamtes Generalmajor Scheuch auf eine Anfrage, dass eine Verordnung dahin ergangen sei, die zu 50 und mehr v. H. Kriegsverletzten seien nicht mehr einzuziehen. Wo dem entgegengehandelt worden sei, handele es sich um Uebergangsfälle. Dem Verein für freie Liebestätigkeit im Interesse der Kriegsverletzten stände die Militärbehörde keineswegs engherzig gegenüber. Sie unterstütze vielmehr alles, was geeignet sei, den Kriegsverletzten zu helfen und ihnen Lebensfreude zu geben. Die Anträge auf Verbesserung der Rentengesetze wurden einstimmig angenommen. Sodann wurde die Sicherstellung der Ernährung Minderbemittelter durch Reichsbeihilfe behandelt.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 30. 9./1. 10. 1917.

30. 9.	7 nachm.	Temperatur	+ 8 C	Höchsttemperatur	+ 11 C
1. 10.	1 vorm.	„	+ 3 „		
	7 vorm.	„	+ 2,5 „	Niedrigsttemperatur	+ 0 C
	2 nachm.	„	+ 9,2 „		

Voraussichtliches Wetter:

Wolkig, trocken, tagsüber mild.

spielabende einen grösseren Freundeskreis zu gewinnen, wird die Direktion des Deutschen Theaters besondere „Schauspielpreise“ einführen. Diese werden den seither gepflogenen kleinen oder ermässigten Preisen entsprechen. Die am Donnerstag, den 4. d. Mts. stattfindende erste Aufführung des neuen Lustspiels: „Die Hausdame“ wird bereits zu diesen Schauspielpreisen erfolgen, welche für die Zukunft für alle Schauspielaufführungen Geltung haben werden. In Opern- und Operettenaufführungen bleiben die seitherigen Preise unverändert.

Konzert-Abend der „Wilnaer Zeitung“. In den Räumen ihrer Ausstellung „Maler in Ob. Ost“ in den Wilnaer Arbeitsstuben, Große Straße 43, veranstaltet die „Wilnaer Zeitung“ Sonnabend, den 6. Oktober ein Konzert des Violinisten Konzertmeisters August Hewers und des Pianisten Werner Jusseit. Bedingt durch die Lage der Räume, kann nur eine begrenzte Zahl von Eintrittskarten ausgegeben werden. Es werden Sitzplätze zu 3, 2 und 1 Mark, außerdem Stehplätze zu 50 Pfg. von heute nachmittag 4 Uhr ab verkauft: an der Kasse der Wilnaer Arbeitsstuben, in den Feldbuchhandlungen in der Georgstraße und in der Deutschen Straße.

Der vorgeahnte Wilson. Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Die Rolle Wilsons scheint vorgeahnt in des berühmten altgriechischen Schriftstellers Lucian Dialog „Das Schiff“. Oder sollte der ehrgeizige Präsident der U. S. A. den dort sprechenden Timolaus bewußt zum Mentor genommen haben? Dieser spricht nämlich: „Und was für ein Vergnügen wär' es, aus der Höhe herab, in vollkommener Sicherheit, einem Kampf zuzusehen, da es nur bei mir stände, den Sachen in einem Augenblick eine andere Wendung zu geben, wenn ich die Sieger plötzlich einschläferte, die Fliehenden hingegen zurückriefe und ihnen den vollständigen Sieg in die Hände spielte. Das ganze menschliche Leben würde mir zum immerwährenden Spiele dienen. Alles wäre mein, und ich müßte in den Augen der Menschen ein Gott scheinen.“

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute Dienstag, den 2. u. morgen Mittwoch, den 3. Oktober: Nationaltag der Deutschen Bühnen für die 7. Kriegsanleihe:

Stahl u. Gold Zeitbild in Versen v. Leipziger. | **Paul u. Paula.** Lustspiel v. Eulenberg.

Das Fest der Handwerker. Zeitgemälde von A. Angely.

Donnerstag, den 4. Oktober: **Die Hausdame.** Lustspiel in 3 Akten von H. Kempner-Hochstädt.

Für alle Schauspielaufführungen gelten vom Donnerstag, den 4. Oktober ab **Schauspielpreise** (Kleine Preise).

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. ○ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur noch heute! **Nur noch heute!**

Grandioser Kriminal-Detektiv-Schlager:

Die Hochstabler der Salons

oder: Die Abenteuer der blonden Else.

In d. Hauptrolle der berühmte amerikan. Detektiv Fred Horst. 1. Das Verschwinden von 500 000 M. 2. Der Detektiv Fred Horst. 3. „Restauration zu den 3 Ringen.“ 4. Der photographische Blitzlichtrevolver. 5. Der geheimnisvolle Stuhl

Der Gaslampen-Kontrolleur. Komödie in 2 Akten.

Anfang 1 Uhr. | Fahrt durch Kastilien. Natur. | Ende 11 Uhr.

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm für 2. Oktober:

1. **Eiko-Woche.** Neueste Ereignisse.
2. **Das letzte Spiel.** Drama in 4 Akten.
3. **Goldene Fünfzehn.** Lustspiel in 3 Akten.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Kino „Illusion“, Großestr. 60

Heute neues Programm!

Ein spannendes Kriegsdrama in 4 Akten:

Fürs Vaterland.

Aus den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze.

Auf spanische Art. Humor.
Wie man Miete zahlt. Komisch.
Norwegen. Schöne Naturaufnahme.
Luny ist verliebt. Komödie.

Sonnabend von 1—5 Uhr: Eintritt 25 Pfg.

Zirkus-Theater, Lukischki-Platz

Heute, Dienstag, den 2. Oktober 1917:

Großer

Musikalisch-Vokaler u. Literarischer Abend

zu Gunsten der Gesellschaft **„ACHIESER“ No. 5.**

Zum ersten Male auf der jüdischen Bühne:

Das fremde Hochzeitskleid

Ein charakteristisches Lebensbild von L. Peretz.

Musikkomposition von A. M. Bernstein.

Frauenchor von 40 Personen.

1. **Konzert.** 2. **Melodeklamation:** a) „Das Gespenst“ von Wintschewski. b) „Erinnern Sie nicht an die Vergangenheit.“

Eintrittskarten von 10 Uhr vormittags an der Zirkuskasse erhältlich.

Verkauf nur an Zivilpersonen.

Glücks-Anzeige!

171. Kgl. Sächs. Lotterie

5. (Haupt-) Klasse.

Täglich Ziehung, vom 3. bis 25. Oktober 1917.

110 000 Lose — 55 000 Gewinne.

Hauptgewinn ev. Mk. 800 000

Preis 1/10 M. 25.—, 1/5 M. 50.—, 1/2 M. 125.—, 1/1 M. 250.—

Kgl. Preußische sowie Hamburger Staats-Lotterie-Lose

zu planmäßigen Preisen zu haben bei

„Optiphot“ WILNA Große Straße 96.

WILNAER ARBEITSSTUBEN
Grosse Strasse 43
KUNSTAUSSTELLUNGS
Maler in Ob. Ost
VERANSTALTET VON DER WILNAER ZEITUNG
TÄGLICH VON 9-8 UHR

Uhren-Engros-Lager

Otto Blahe, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4, Spezialität: Militäruhren. [A 138

Suche Stelle als **Köchin** oder in der Wirtschaft. Habe gute Zeugnisse. Anzufragen Rosastraße 35 bei Schmidt.

Für ein Jagdzimmer sind zu verkaufen **1 Kanapee, 1 Blumenständer, 1 Stock- und Schirmständer, 1 Plakette mit div. Geweihen, 1 Samml. ausgestopfter Vögel.** Brückenstraße 23, Wohnung 2, bei Sophia Lipinska. [36

Dynamo - Taschenlampen (ohne Batterie) liefert **Glasfabrik in Liebau i. Schl.** [A286

Alte sächs. Porzellane und eine **sächs. Uhr,** 18. Jahrhundert, vom Besitzer zu **verkaufen.** — Näheres **Umwegstr. 6, W. 7,** von 3-4. Händler ausgeschloss.

Klubräume

bestens ausgestattet, können noch für einige Tage in der Woche überlassen werden. Näheres **Georgstraße 11,** 2. Stock, zwischen 2—3½ Uhr.

Hektographen-

Blätter, Ia Ersatz zur Vervielfältigung für Handschrift, Schreibmaschine und Zeichnungen.

1 Probeblatt 23×35 cm **1 M. 25 Pf.**
1 Probeblatt 46×35 cm **2 M. 50 Pf.**

Bei größerem Bezuge entsprechende Preisermäßigung. Man verlange Prospekt mit Gebrauchsanweisung kostenlos von **Richard Klaya, Papierhdlg., Breslau II, Bahnhofstraße 22.** Platzvertreter gesucht. [A 284

Königl. Sächs. Lotterie

5. (Haupt-) Klasse

Täglich Ziehung:
3. bis 25. Oktober 1917.
Hauptgewinne ev. Mark

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000

u.s.w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur Hauptklasse:
1/10 = 25 M. 1/5 = 50 M.
1/2 = 125 M. 1/1 = 250 M.

Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Man bietet d. Glück d. Hand!

Gr. Hamb. Staatslotterie!

Kolossale Gewinnchancen bietet d. **Hamburg. Staatslotterie,** deren Ziehung demnächst stattfindet.

Eine Million Mark

ist ev. der größte Hauptgewinn, oder auch einer der folgenden:

900000, 890000
880000, 870000
860000, 850000

usw., speziell
500 000, 300 000, 200 000
100000, 90000, 80000, 70000
usw.

Insges. kommen aber z. Verlos.

13 Millionen 731000 Mark

Die Lotterie besteht aus 7 Klassen. **Lose erster Klasse** versende zum amtlichen Preise von **Mark 2.50** für ein viertel Los, **Mark 5.—** für ein halbes Los, **Mark 10.—** für ein ganzes Los. Gewinnlisten und Gewinngelder **prompt** nach jeder Ziehung. Offizielle Pläne versende **gratis.** Es empfiehlt sich, **mehrere Lose** zu bestell., da die Gewinnchancen dann viel bedeutend. sind. Meinen **Kunden** habe bereits 7mal die **großen** Prämien ausbezahlt, zuletzt 2mal in einem Jahre **305 000 M.** und **303 000 M.** Da die Bestellungen immer sehr zahlreich einlaufen und die vorrätigen **Lose** schnell vergriffen sind, so empfiehlt sich **allerschnellste** Bestell., spätest. bis

10. Oktober 1917.

J. Dammann, Hamburg
Königstraße 15.

Firma gegründet 1851, älteste und bekannteste Hauptkollekte. Unterkollekteure, die gewillt sind, **Lose** gegen **Provision** und **günstige Bedingungen** zu übernehmen, können sich sofort bei mir melden. [A 280

Warschauer Fabrik

empfiehlt ihre dauerhaften

Batterien

Selbsthersteller

A. Falk & M. Hinterhoff

Warschau

Marschalkowska 104.

Sie sparen

Zeit und Geld

wenn Sie ihre gesamten Einkäufe in

Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Kakao, Tee, Kaffee, [Sonnabend und Sonntag geöffnet] **echter Stärke, Zimt, Pfeffer, Senf, Reis, Back- und Pudding-Pulver**

und sämtlichen Lebensmitteln nur im

Handelshaus „Lieferant“

Wallstraße 60,

neben der Markthalle, besorgen.

Für Militärkantinen und Urlauber.

Verkauf nur an Zivilpersonen.

Glücks-Anzeige.

M. Braun, Wilna, Wallstr. 24/4

Am **3. Oktober 1917** beginnt d. Ziehg. der **letzten** (5.) Klasse der

171. Kgl. Sächs. Lotterie

und dauert ununterbrochen bis **25. Oktober incl.**

110 000 Lose — 55 000 Gewinne.

Größter Gew. ev. 800 000, kleinster 300 Mark.

Kaufpreise: 1/1 M. 250, 1/2 M. 125, 1/5 M. 50, 1/10 M. 25.

M. BRAUN, WILNA, Wallstr. 24/4.

Achtung! Kgl. Preuß. sowie **Hamb. Staats-Lotterie-Lose** zu planmäßigen Preisen zu haben. Auskünfte, Pläne, Gewinnlisten frei.

Billigste Bezugsquelle in Militär-Effekten

Militär-Schneiderei

J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Achtung! Wallstr. 44!

Billiger Einkauf von Lebensmitteln

Wollen Sie billig und gut einkaufen:

Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:

J. Birsowski, WILNA, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

Für Militärkantinen u. Urlauber

hohen Rabatt!

Empfehle folgende Artikel:

Tee, Bonbons	Ansichtskarten
Schokolade	Briefmappen
Kaffee, Keks	Notizbücher, Block-Notes
Sacharin (Süßstoff)	Feldpost-Karten
Bouillonwürfel	Feldpost-Briefe
Kakao, Essig-Essenz	Schuhcreme
Malz- u. Zusatz-Kaffee	Taschen-Spiegel
Seifenersatz, Waschpulver	Bürsten, Schlösser
Andenken an Wilna	Messer, Löffel usw.

J. S. Minker

Hauptgeschäft:

WILNA, Großestraße Nr. 71

Filiale: Ostrabramastraße Nr. 25

Billige Einkaufs-Quelle!

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung. Kleine Stephanstraße 23.

No. 270
Dienstag, 2. Oktober 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Der enge Straßendamm.

Wilnas enge winklige Straßen, die doch so viel wimmelndes Leben enthalten, bringen es mit sich, daß alles, was sich auf ihnen vollzieht, ein besonders gedrängtes, bildhaftes Gepräge erhält. Die Wahrheit des Satzes „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ bestätigt sich hier immer wieder, und es genügt ein einziger Herr, der die angenehme Gewohnheit hat, immer stehen zu bleiben, um die glatte Abwicklung des Fußgängerverkehrs sofort in Frage zu stellen. Wenn nun aber gar ein schwererer Lastwagen an irgend einer Kreuzung nicht weiter kann, so entwickeln sich sofort die ergötzlichsten Szenen.

Die liebe Straßenjugend, an der es in Wilna nicht fehlt, ist es nicht allein, die das Unglück als eine willkommene Abwechslung begrüßt. Ebenso gern versammeln sich die Erwachsenen, diese allerdings unter dem Vorwande, durch fachmännische Ratschläge helfend einzugreifen. Das ist hier so wie überall; nur daß es bei der malerischen Winkligkeit und Bewegtheit der Straßen doppelt ins Auge fällt. Rattert aber gar ein mit Kartoffeln beladener Wagen durch die Straßen, so wird das Pflaster in diesem einzigen Falle von der Bevölkerung als höchst angenehm empfunden. Denn durch das Schütteln ist nicht zu vermeiden, daß Kartoffeln auf die Straße springen, und das Hallo mit dem sich Jung und Alt auf diese verlorenen Früchte stürzt, läßt die Fußgänger lächelnd stillstehen. Der Kutscher stimmt schließlich, nachdem er einige vergebliche Versuche gegen die Ueberzahl gemacht hat, mit in das Lachen ein. Und doch würde man der Wilnaer Bevölkerung Unrecht tun, wollte man derlei Auftritte zum einzigen Maßstabe ihres Benehmens auf der Straße machen. Ereignet sich ein ernsthaftes Mißgeschick, bei dem Menschliches in Frage kommt oder auf dem Spiele steht, so bewähren sie Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe.

Hindenburgfeiern. Heute abend findet um 7,15 Uhr im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, eine Hindenburgfeier statt, bei der Herr Generalmajor von Dewitz eine Ansprache halten wird. — Zu einer Hindenburgfeier, die nachmittags 4 Uhr beginnt, ladet das Soldatenheim Königsberg herzlichst ein.

Wem gehören die Sachen? Bei einer Durchsuchung wurden ein Herrenpelz, Damenwäsche, Damenkleider, Gardinen und eine verschlossene Geldkassette mit Inhalt beschlagnahmt. Die Sachen sind vermutlich gestohlen. Die Eigentümer werden ersucht, sich vormittags zwischen 8 und 10 Uhr bei der Kriminal-Inpektion, Dominikanerstr. 1, Zimmer 89, zu melden.

Post- und Telegrammverkehr. Nach einer Verordnung betreffend Abänderung der Gebührenordnung für den privaten Post- und Telegrammverkehr der Einwohner, die bereits in Gültigkeit getreten ist, werden die Telegrammgebühren für Privattelegramme der Landeseinwohner im Verkehr innerhalb des Postgebiets Ob. Ost, nach Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau auf 15 Pf. für das Wort, Mindestgebühr 1,50 Mark, festgesetzt. Neben dieser Telegrammgebühr wird ein Zuschlag von zwei Pfennigen von jedem Wort, mindestens aber der Betrag von zehn Pfennigen von jedem Telegramm erhoben. Der Zuschlag wird erforderlichenfalls auf die dem Gesamtbetrage des Zuschlages zunächstliegende durch fünf teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. d. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. d. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 61, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Entlaufener Teckel. Am 30. September 1917 ist ein brauner Teckel (Rüde) mit schwarzer Schwanzspitze entlaufen, der bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben ist. — Es ist ein Hund zugelaufen, über den Näheres bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstr. 1, Zimmer 118, zu erfahren ist.

Brandchronik. Am Freitag abend gegen 7 Uhr wurde die Hauptwache nach der Großen Pohulankastraße 1, Ecke Wallstraße, gerufen, wo ein Schornsteinbrand entstanden war. Das Feuer konnte nach dreiviertelstündiger Arbeit gelöscht werden.

Verloren. Auf dem Wege von Café Strall zum Konzerthaus Lutnia in der Georgstraße ist eine braunlederne Brieftasche, enthaltend einen Ausweis auf Leutnant Kiesling, einen Militärfahrschein, zwei Soldbücher, Verpflegungsscheine, Briefe, Photographien und 80 Mark Geld, verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, die Brieftasche gegen Belohnung im Fundbüro, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben. — Ferner ist eine Aktenmappe verloren worden. Näheres ist bei der Deutschen Polizeiverwaltung, Wilna, Dominikanerstraße 1, Zimmer Nr. 118, zu erfahren.

Kurländische Kolonien.

Von

H. Diederichs.

KB. Es klingt uns heute wie eine fremde wunderbare Sage, daß Kurland einmal Kolonien in fernen Weltteilen gehabt hat; daß das kleine Kurland einst an dem Wettbewerbe der großen Seemächte nicht nur im Handel und Verkehr, sondern auch in der Besitzergreifung von Landstrichen an den Küsten Amerikas und Afrikas, wenn auch nur in einem beschränkten Zeitraume, Anteil genommen hat. Freilich war es nicht das Land als solches, sondern der hervorragendste und bedeutendste Fürst, den das Herzogtum Kurland während der ganzen Zeit seiner Selbständigkeit gehabt hat, der große Herzog Jakob, dessen kühnem Unternehmungsgeiste diese Kolonialgründungen entsprungen sind.

Mit einer für die damaligen Verhältnisse ansehnlichen Flotte von 44 Kriegsschiffen und 60 Handelsschiffen vermochte sich der Herzog überall Achtung zu verschaffen, und der schwarze Taschenkrebs auf rotem Felde, die kurische Flagge, war bald auf der Ost- und Nordsee und in allen Handelshäfen bekannt und respektiert. Jakob hatte in seiner Jugend in den Niederlanden den großartigen Handel und den zuströmenden Reichtum aus den zahlreichen Kolonien der Holländer beobachtet und bewundert und dasselbe in England wahrgenommen. Großer Kolonialbesitz galt damals als Hauptquelle des Reichtums und förderte den Glanz und das Aussehen der Staaten; auf seinen zahlreichen, weitausgedehnten Kolonien beruhte die maritime Machtstellung und die Welthandelspolitik Hollands. Daher beschloß Herzog Jakob, auch seinerseits einen kleinen Anteil an dem Welthandel durch die Erwerbung von Kolonien zu erlangen; er fühlte sich durch seine Kriegsflotte und seine Handelsschiffe dazu durchaus befähigt und gerüstet. Was ihn veranlaßt und bestimmt hat, seine Augen zunächst nach Amerika auf die kleine Insel Tabago, eine der Antillen, zu richten, wissen wir nicht. Diese Insel war von Columbus auf seiner zweiten Reise entdeckt worden, zuerst im Besitze der Spanier, dann der Franzosen, der Holländer, endlich der Engländer gewesen und wurde nun von dem Grafen Warwick 1650 oder 1651 an den Herzog verkauft. Diese Insel zeichnet sich durch gesundes, vortreffliches Klima, durch ihre zahlreichen Flüsse, gute Häfen und durch ihre Zedernwälder aus; bewohnt war sie von Karaiben. Der Herzog sandte nun Schiffe dorthin, deren Mannschaft die Insel für ihn in Besitz nahm, es wurde ein Fort und eine Stadt Jakobstadt angelegt und befestigt, und als erster Gouverneur von Tabago Georg V. Fircks eingesetzt. Die Hauptprodukte Tabagos waren Zucker, Baumwolle, Indigo, Bananen, mannigfache Holzarten, endlich Tabak.

Genaueres wissen wir über die Gründung der Kolonie am Gambia. Im Juni 1651 hatte der Herzog den Handelsagenten Johann Deniger, der bisher in nieder-

---

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

40 Fortsetzung.

Maxe lächelte schon wieder: es war wirklich nicht leicht, diesem netten Plauderer zu zürnen. Er hatte die hübsche Gabe, alles Unausgeglichene mit leichter Hand glatt zu streicheln und allem Unangenehmen die rauhe Außenseite zu nehmen. Und selbst wenn er ironisierte, verlor die Liebenswürdigkeit seiner Natur sich nicht: der gute Dionys hatte ihn in seiner Eifersuchtswallung doch gar zu herbe beurteilt.

„Ich hatte mich geirrt,“ sprach Emmingen weiter; „ich hörte auch sofort am Ton Ihrer Stimme, daß ein leichtes Grollen in Ihnen lebte. Ja, das hörte ich. Und da war ich denn eigentlich auf eine Explosion, einen vulkanischen Ausbruch gefaßt. Aber Gott sei Dank ist der Himmel rasch wieder blau geworden, und die Sonne bricht durch das Gewölk —“

„Kann sich aber ebenso rasch wieder verkriechen,“ fiel Maxe ein. „Lieber Herr von Emmingen, ein ehrliches Wort. Ich bin nicht kleinlich genug, Ihnen etwas nachzutragen, was ganz gewiß nicht böse gemeint war. Natürlich nicht böse — aber unüberlegt, und das ist bei einem Mann Ihrer Korrektheit doppelt verwunderlich.“

„Dürfte ich untertänigst bitten, den Ausdruck korrekt in jedweder Formung vermeiden zu wollen, gnädiges Fräulein. Er ruft Idiosynkrasien in mir wach — wie bei andern der Genuß von Krebsen und Erdbeeren. Er macht mich krank.“

„Schön —“ und Maxe nickte. „Aber aussprechen will ich doch. Haben Sie sich nicht klar gemacht, daß es auffallen muß, wenn man in Berlin erfährt, Sie seien mir nachgereist? Was sollen denn die Leute davon denken! Sie setzen sich vielleicht darüber hinweg, aber mir —“

„Pardon — einen Einwurf. Sie legen den Ton auf das Wort nachreisen —“

Mitreisen ist richtiger.“

„Gut — mitreisen. Es kommt auf das Wort nicht an. Man weiß vorläufig nur, daß ich abgereist bin. Mein Freund Brökelmann ist der einzige, dem ich mich anvertraut habe.“

„Was haben Sie ihm anvertraut?“

„Alles. Ja, das gestehe ich unumwunden, gnädiges Fräulein. Wir sind in letzter Zeit so etwas wie Orest und Pylades geworden oder irgendeine andere große Firma auf dem Gebiet der Freundschaft. Wir haben uns ausgesprochen. Zochin gab den Anfang. Da schlugen die Blitze ein — und da hat er mir auch erklärt, daß er schrecklich verliebt sei.“

„Wer? Brökelmann?“

„Jawohl: Brökelmann.“

„In wen?“

„In Fräulein Beate.“

Maxe schlug die Hände zusammen. „Herrgott! . . . Und Beate hat keine Ahnung —“

„Das ist auch ganz gut so.“ . . . Emmingen strich mit der Hand durch die Luft. . . . „Brökelmann war schon nahe daran, um Fräulein Beate anzuhalten. Aber er ist ein merkwürdiger Mensch — von einer erstaunlichen Unmittelbarkeit. Ich möchte sagen, er hat kein psychisches System, sondern nur Wecklaute. Kaum hatte er Ihre Frau Mutter kennen gelernt, so drängte sich ihm mit unwiderstehlicher Gewißheit die Ueberzeugung auf, daß Fräulein Beate nur ein Transparent für die Frau Mama gewesen sei: daß er nicht Beate liebe, sondern die Mama.“

Maxe machte ein unbeschreibliches Gesicht. „Halt!“ rief sie. „Einen Augenblick — ich komme nicht so schnell mit . . .“ Sie schüttelte den Kopf. . . . „I Gott bewahre, ist das eine verwickelte Geschichte . . .“ Dann aber ging der Ausdruck einer ungestümen Freude über ihr Gesicht. . . . „Jedenfalls also“, fuhr sie fort, „ist das Resultat die unumstößliche Tatsache, daß der Kommerzienrat Brökelmann in die Mama verliebt ist. Nicht wahr?“

„So ist es. Das kann ich beeidigen. Es liegt sogar die Wahrscheinlichkeit nahe, daß er mir schon in den nächsten Tagen mitteilen wird, wie seine Werbung abgelaufen ist.“

Die Freudenstimmung auf dem Gesicht Maxes zerflatterte ein wenig. „Wenn er nun einen Korb bekommt?“ sagte sie kleinlaut.

„Ich glaube nicht, daß ihn das abschrecken würde, gnädiges Fräulein. Ich sagte schon: seine Psyche ist ein bißchen undiszipliniert. Aber wenn einmal die Wecklaute eintreten, bleiben sie stürmisch und klingeln drauf los, ohne sich leicht abstellen zu lassen. . . . Er würde es noch einmal versuchen — und immer wieder. . . . Er würde nicht locker lassen. Vielleicht rechnet er auch mit dem Eintritt eines Ermüdungszustandes und mit einer gewissen Gutmütigkeit seitens Ihrer Frau Mutter. Ich meine, mit der Möglichkeit, daß sie ihn schließlich heiratet, um seine Werbungen los zu werden . . .“

Maxe versuchte, ihre Gedanken zu ordnen. Es war quirlig in ihrem Kopfe geworden. „Komisch,“ sagte sie. „Also Beate ist endgültig aufgegeben?“

„Jawohl. Sie war, wenn ich mich so äußern darf, nur Durchgangsstation. Brökelmann hat dafür etwas mystische Erklärungen, auf die ich nicht weiter eingehen will. Die Wahrheit ist wohl, daß er sich über sein Empfinden anfänglich nicht völlig klar geworden ist und daß ihm schließlich die gnädigste Mutter besser gefallen hat als das Fräulein Tochter.“

Maxe streckte Emmingen die Rechte entgegen. „Geben Sie mir die Hand,“ sagte sie, „wir wollen uns wieder vertragen. Ich gestehe offen, daß wir drei Schwestern den lebhaften Wunsch haben, unsre Mutter wieder unter der Haube zu sehen. Und gerade der Kommerzienrat bietet alle Garantien für die Ehe — ich möchte sagen —“

„In glücklicher Geruhsamkeit,“ fiel Emmingen ein. „Ja, das bietet er. Er ist au fond eine prachtvolle Natur. . . . Gnädiges Fräulein, ich bin sehr glücklich, daß Sie mir nicht mehr böse sind. Und nun bitte ich nur noch um eins. Ich habe in der Tat die Absicht, vorläufig in Pallanza Station zu nehmen und will mich da im Grand Hotel einlogieren. Sagen Sie mir ganz ehrlich, ob Ihnen das recht ist. Ich würde natürlich Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung machen und mir gelegentlich anzufragen erlauben, ob Sie zu einem Spaziergang oder einem Ausfluge Lust haben — würde Ihnen aber keinen Augenblick Gelegenheit geben, meine Anwesenheit als eine Art Last zu empfinden. . . . Und wenn Sie meinen, daß es doch — nun also, daß es besser sei, meinen Wanderstab gleich weiterzusetzen, so würde ich mich auch diesem Befehle fügen. Ohne weiteres — ja, das würde ich . . .“

(Fortsetzung folgt.)

ländischen Diensten gestanden hatte, beauftragt, ein Korps von 100 Soldaten und Offizieren in Holland für ihn zu einer Fahrt nach Afrika anzuwerben. Dies gelang auch Deniger, und der Herzog rüstete nun das Kriegsschiff „Der Walfisch“ mit 20 Geschützen und dem nötigen Proviant aus und übertrug die Führung des Schiffes dem Kapitän Wilhelm Mollyn. Es erwies sich aber bei der Einschiffung, daß das Schiff nur für 80 Mann Raum hatte. Am 3. September 1651 segelte das Schiff, auf dem sich Deniger und noch ein anderer herzoglicher Agent, namens Schulz, befanden, von Windau nach Afrika ab, und am 25. Oktober 1651 landeten sie an einer Insel im Gambia.

Deniger und Schulz begannen nun Verhandlungen mit dem Könige von Cumbo, einem angesehenen Negerfürsten, über den Kauf der vor der Mündung des Gambiaflusses gelegenen Insel St. Andreas und einiger an den Ufern des Flusses gelegenen Landstriche. Sie verständigten sich bald und erwarben für die Zahlung einer ansehnlichen Geldsumme die Insel und die bezeichneten Ufergegenden. Die Insel war bisher ganz unbewohnt, es konnte also keine europäische Macht auf sie Anspruch erheben, und Herzog Jakob gelangte durch den Kauf von dem Negerfürsten in den vollkommen rechtmäßigen Besitz dieser Kolonie.

Als 1652 der Krieg zwischen England und den Niederlanden ausbrach, waren des Herzogs Kolonien bedroht, es gelang ihm aber, von beiden Staaten die Neutralität für sich und seine Besitzungen zu erlangen. Es waren wohl denkwürdige Jahre, als regelmäßig Schiffe aus Kurland, vorzugsweise mit Salz und Eisen beladen, nach Tabago und Gambia fuhren und mit kostbaren Erzeugnissen der Kolonien nach Windau zurückkehrten, wo zahlreiche Kaufleute aus den umliegenden Ländern ihrer harrten, da kurische Handelsschiffe neben den einheimischen Produkten auch die Erträgnisse der Kolonien nach Norden und Westen führten. Den Höhepunkt in Herzog Jakobs großer handelspolitischer Stellung bildet der Handels- und Schiffahrtsvertrag, den er 1657 mit Oliver Cromwell, dem großen Protektor von England, abschloß, der ein Zeugnis für das hohe Ansehen ist, das der Herzog in der damaligen Welt genoß.

Da brach die furchtbare Katastrophe über den Herzog und Kurland herein, die alles Erreichte vernichtete, Handel und Schiffahrt zerstörte und auch auf die Kolonien ihre verderbliche Wirkung ausübte: am 30. September (10. Oktober) 1658 wurde Herzog Jakob von den Schweden heimtückisch überfallen, gefangen genommen und der Regierungsgewalt beraubt. Diese Ereignisse waren sofort von ungünstigem Einfluß auf die Kolonien des Herzogs. Bald kamen englische Kriegs-

**Denk' an die Zukunft Deiner Kinder!
Zeichne Kriegsanleihe!**

schiffe heran und zwangen das Fort St. Andreas zur Uebergabe. Die kurische Flagge wurde heruntergerissen und statt ihrer die britische gehißt. Als Jakob aus der Gefangenschaft befreit, 1661 wieder in sein Herzogtum zurückkehrte, bemühte er sich sogleich, die ihm unrechtmäßig entrissene Kolonie wiederzuerlangen. Es war aber vergeblich, er erhielt schöne Worte, halbe Zusagen, aber zurückerhalten hat er seine Kolonien nicht. Aehnlich war das Schicksal Tabagos. Hier hatten die Lampsins sich der Herrschaft über die Insel bemächtigt, ebenfalls durch Meuterei der Soldaten, und erklärten die Insel für eine holländische Kolonie. Vergebens machte der Herzog sein Recht auf die Insel bei der westindischen Kompagnie und bei den Generalstaaten geltend, er erhielt immer nur leere Ausreden und Vertröstungen. Nach des Herzogs Tode nahmen die Engländer die Insel in Besitz und haben sie behalten. Seitdem verschwand die Flagge mit dem Taschenkrebs auf rotem Grunde vom Weltmeer und wurde nach kurzer Frist überhaupt nicht mehr gesehen.

Vom Obstdörren. Das Obstdörren, das die billigste und einfachste, zugleich auch ergiebigste Art der Obstverwertung ist, ist in weit größerem Umfange als früher in der Kriegszeit in Aufnahme gekommen. Alles Steinobst, wie Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche, muß zunächst an der Luft zum Abwelken und darauf zum eigentlichen Dörren in Brat- oder Backofen oder auf mäßig erhitzten Herd gebracht werden. Einfache Kuchenbleche dienen dazu als Dörrbretter im Ofen, während man sich mit einiger Geschicklichkeit ein Dörrgestell für die Herdplatte selbst herrichten kann durch Latten oder Stöcker. Selbst die Eisengitter der Kellerfenster können geeignete Dörrgestelle abgeben. Aepfel und Birnen können in freier Luft und Sonne getrocknet und auch im Ofen gedörrt werden. Die Aepfel, zu Ringel geschnitten, auf saubere, haltbare Schnüre gereiht, werden am schönsten, wenn sie an staubfreier sonniger Wand hängen, auf Balkonen, unter den Fenstern oder wie Wäschestücke im Garten an der Leine. Birnen als Ganzfrucht werden an ihren Stielen aufgezogen; als Stückchen ist es ratsam, sie erst leicht zu kochen und dann in den Bratofen zum Dörren zu bringen.

Unbestellbare Briefe. Stefania Wyszocka, Josefa Petrowiz, J. Magidson, Antonina Nowicka, X. Joffe, Moses Weinerman, Julia Plaszczynska, Josefa Matzkewitz, Elia Chabass, Sofia Lubowitsch, Gilinski, Wera Kaczynska, Tekla Kaczynska, Weronika Markun, Wladislaw Szemiako. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



